Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 13 (1918)

Heft: 9

Artikel: Streik-Gewitter

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351600

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und Vorstöbten, froch plöhlich und unerwartet eine vielköpfige Arbeiterschaft hervor — eine Arbeiterschaft, die scheindar irgendowo im Verborgenen gelebt hatte, von der Arbeit zermürbt, ausgemergelt, halb zerstört, Männer mit zersurchten Gesichtern und von der Arbeit beschädigten Händen; Frauen, welf und abgehärmt; Kinder, blaß und verkümmert. Sie alle fluteten heraus, stiegen ans Licht, auf die Straßen und sammelten sich auf der großen Piazza della Riforma, wie in einem Bassin, zu einer schwarzen, dichtgedrängten Masse, die von Not und Jorn erfüllt war.

Des Abends, als die Häufer seltsam in Licht und Schatten standem, erschienen die Führer der Masse auf dem Balkon eines Hausen, erschienen die Führer der Masse auf dem Balkon eines Hauses und sprachen von da, das Rathaus der Stadt im Angesicht, flammende Worte zu den Versammelten. Lo scioppero generale! Generalstreit! lautete das Stichwort, das unter brausendem Beisall ausgerusen wurde. Um Kande des Bürgersteugs, abseits standen die Bürger mehrerer Nationen, einige erstaunt, die meisten berächtlich lächelnd über die immer stärker anschwellende Demonstration der "armen Teusel", deren Beseisterung am Borabend des Generalstreits wie eine helle Flamme ausschlug; ja, diese Herren und Damen in seuchtenden Sommerkleidern, seidenen Strümpsen, mit gepflegten Händen, glatte nund satten Gesichtern wirkten wie beizender Hohn auf das Elend eines ausgepreßten Proletariats.

Un einem Montag fette ber Generalftreif ein.

Am Abend vorher, etwa um 9 Uhr — ber See lag schon im Dunkeln - ballte fich bor ber breiten Terraffe eines hellerleuchteten Cafes, unten auf ber Straße, bie fich am Ufer entlang gieht, eine dichte Menge von Männern und Frauen. Hier auf dieser Terrasse saß die elegante Welt, einheimische und fremde Bourgeois, schweizerische Offiziere und deutsche Journalisten. Sinter den hohen Glasscheiben fiedelte eine Rapelle die munterstem Tänse, als ob es nirgends auf der West Not und Untergang gäbe. Und während es sich die Wohlsitnierten dort oben gut sein ließen, in frecher, auspeitschender Sorglosigkeit, huben die andern braußen am Straßenrand, an den Stein= mauern des Quais, ein Arbeiterlied an, das drohend aufstieg und nach wenigen Minuten die Kapelle bes Cafés zum Schweigen brachte. Die Menge rückte langfam, Schritt für Schritt, auf das Caféhaus zu. Chindere! Chindere! (Schließen) wurde gerufen. Ein Stadtpolizist kam und machte höflich den Wirt darauf aufmerksam, daß er besser täte, sein Café schnell zu schließen, da die notleidenden Arbeiter mit Recht empört seien. Emvas unwillig, jögernd erhob fich die elegante Welt — die schweizerischen Offiziere und die beutschen Journalisten — und verschwanden unter dem spöttischen Beifall der anderen in den hinteren Räumen des Cafés, das sich durch eiferne Rolläden bermetisch vor der erregten Außenwelt abschloß. Gin Genoffe fletterte auf die Ballustrade der Terrasse und hielt eine kurge Unsprache an die Menge: "Unsere Demonstration hat ihren Zwed erreicht, das Café ist geschlossen. Fett laßt uns nach Sause geben, um morgen ben Generalftreik zu beginnen."

Am Montag morgen war das sonst so bergnügte Lugano mit seinen bunten Läben und seinem sorglosen Gästen eine Citià morte, eine tote Stadt, ernst und schweigsam. Kein einziger Laden offen, die grauen Jalousien herabgelassen, die Casés, die Restaurants, die Bäckereien — alles geschlossen. Und plöblich entsaltete sich auf den Straßen ein eigenartiges Leben.

Im Laufe ber vorhergehendem Tage waren immer weitere Schichten bes Proletariats in den Ausstand getreten; Arbeiterinnen, die disher dem Kampf ihrer Klasse ferngestanden hatten, wurden durch die Beitschenhiebe der Not in den Streif und in die Organisation hineingetrieben. Die Schneiberinnen der Militärwerkstätten, die Arbeiterinnen in den Schofoladesabriken schlossen sich an. Durch die Straßen zogen in Scharen, untergefaßt, junge Mödchen, die rote Relke oder das rote Band an der Bluse und in ihren Augen leuchtete die Begeisterung. Aus allen Seitengöschen strömten, wie kleine Kinnsale, Scharen von Menschen herauß, alte verwitterte Männer, Frauen mit Kindern an der Hand, und bereinigten sich auf einem Plaße zu einem marschbereiten Zuge.

Aber auch das Kapital war an der Arbeit. In dem Sofe des Nathauses standen Soldaten, die man in Eile aus der nächsten Umgebung herbeiries, Bauernsöhne aus dem Bernerland, die hier am Kand Italiens Selvetiens Grenze schilden. Set aber standen sie der Kranden sie der Kunicipio", drohend aufgerichtet, mit aufgepflanztem Bajonett. In kleinen Trupps marschierten sie unablässig durch die Straßen, mit dröhzenden Schritten — eine ausreizende Sexausforderugn der Wassen, die zu ihren Sorgen und Nöten noch diese grobe Verlehung ihrer

Gefühle hinnehmen mußten. Offiziere in Autos jagen durch die Straßen. Aber sicher und selbstbewußt setzt sich der gewaltige Jug des streisenden Proletariats in Bewegung, ernst und seierlich zieht er am Nathaus vorüber, in dem zur gleichem Stunde das Stadtparlament in außerordentlicher Sitzung tagte. Im großen Bogen schlängelt sich der Zug aus der Stadt hinaus, auf eine Ebene zu, die sich im warmen Glanz unter dem strahsenden Himmel am Huß der Berge breitet: voran in sesstlichen Rlängen die Musik, dann viele Kinder, die Frauen und Männer, Maurer, Tischler, Schlosser, die Angestellten der Nebenbahnen, der städtischen Trambahn, der Schissfahrtgesellschaft, Schneiderinnen, Schosoladearbeiterinnen, alle in der gehobenen Stimmung eines Feiertages. Die Musik spielte, die roten Fahnen wehten, die leuchtende Landschaft umrahmte das Bild der waneragten, deren Leben vom dieser Masse wir einem einzigen Schlage gelähmt und betäubt worden war.

Wieber wendet sich der Zug der Stadt zu und ergießt sich auf den Hauptplat, wo das Militär Wache hält. Aus den geöffneten Fenstern des Rathauses schauen die Ratsherren herab und auch ein höherer Offizier, seiner Würde entsprechend, sorglich gepflegt und genährt, rosig wie ein junges Schweinchen. Wieder sprechen von dem Valkon eines Hauses die Führer der Masse. Laut und hell tönenl die Worte über den beriten Plat, und schlagen wie Peitschenheibe den zuhörenden Vertretern des Kapitals und seinen bewaffneten Schergen ins Antlitz. Sie sprechen von den niedrigen Löhnen, der ungerechten Verteilung der Lebensmittel, dem Hunger der Kinder, der Not der Mütter. "Und dort steht mit aufgepflanztem Bajonett das Militär, um die Interessen der Keichen zu schläßen. Man hat uns prodozieren vollen; aber wir werden uns nicht prodozieren lassen!"

Die Arbeiterschaft Luganos hat den Sieg davon getragen; sie hat ihre Forderungen durchgesett, in sicherem und einheitlich gerichtetem Wolsen. Am Dienstag abend wurde das Ende des Generalstreifs verkündet; und am Mittwoch früh hörte man nach langer Pause wieder das Läuten und Kasseln der Trambahn, die Geschäfte zogen die Rolläden hoch und öffneten die Türen, an der Lamdungsbrücke lag mit rauchendem Schornstein ein Dampsschiff und löschte die Fracht.

Neue Massen von Arbeitern hat die Organisation des Proletariats in diesen Tagen des gesteigerten Klassenkampses an sich gezogen, durch den entschlossenen Einsah ihrer sicheren Kraft. In vielen ist ein Funke entzündet worden, der nicht miehr verlössen wird, in vielen hundert Proletarierinnen, die damals zum ersten Mal das rote Zeichen des Sozialismus auf der Brust getragen haben, ist eine neue Gesinnung erweckt worden, die wachsen und wirken wird.

Streik-Gewitter.

Neben einigen kleinen Lokal-Gewitterschauern drohten fast gleichzeitig im Süden und Norden eigentliche schwere Streikschwitterstürme; die größten entluden sich über Wintersthur und Lugano.

Hier wie dort hatte das Unternehmertum geglaubt, eine Kraftprobe ruhig riskieren zu können; es ließ die Arbeiterschaft um ver hältnismäßig recht bescheibener Forde-rungen willen, derem Berechtigung das Bürgertum selbst nicht adzustreiten wagte, in den Streik treten. Hätten hög nach dem Basler Arbeiterkongreß — die Bundesräte, jene Konsessionen gemacht, zu denen sie sich schließlich am einen wie am andern Ende notgedrungen verstanden haben, so wäre es nicht zu jenen machtvollen Demonstrationen gekommen, hätte nicht die Arbeiterschaft gesiegt. Allein die Herren glaubten eben vorder nie an die kampsesmutige Entschlössenbeit der Arbeiterschaft, die im schönen Lugano und am Eulachstrande in so erfreulicher Weise zur Tatsache wurde. Sie rechneten mit den über alles Maß zusriedenen Ticinesi und den "dussriedenen" Elementen unter der noch echten, guten Vinberthurer Arbeiterschaft und den zaghaften, zahmen "Kiren". Sie ließen es Ende Juni zum Streike kommen.

Sowohl in Lugano wie in Winterthur nahm der Ausstand einen ganz anderen als den vom Bürgertum erhofften Verlauf. Im vormen Siden, gewiß zum größten Staunen der guten Psychologen, wie im ranhen Binterthur trug nicht in letzter Linie die mustergültige Ruhe, Disziplin und Geschlossen, beit zum Gesingen der Aktion bei, mit der sie von der ersten bis zur letzten Stunde geführt wurde. Richt die kleinste Aus-

schreitung, nicht der geringfügigste sogenannte "Zwischenfall" kam vor, obwohl es sich dort um "Higköpse", ungeschulte Teffiner, hier um einen achttägigen Kampf handelte, und obwohl mit vollem Recht in ben Streif-Versammlungen und anderswo betont wurde, es sei eigentlich himmel-traurig, daß die Arbeiter in der heutigen Zeit größter Not um solch minimer Forderungen willen auf die Etraße gehen, den Ausstand erflären mußten.

Die starre Weigerung des Unternehmertums hatte aber das Gute, daß ihm die Macht des organisierten Proletariats in zwei Maffenaufständen zu Gemüte geführt wurde und die gande Arbeiterschaft zusammenschweißte, wie dies in diesem Umfange in der Schweiz noch felten in Erscheinung trat. Leider tam fo vielen bas Rlaffenbewußtsein etwas fpat, erft so hart am Eingang vor der Hölle. Dhue das bisherige Ab= seitsstehen Tausender wäre es ber organisierten Arbeiterschaft eher möglich gewesen, gegen wirtschaftliche Schäben und Ungerechtigkeiten mit Erfolg angutampfen, über bie fich heute bie breiten Bolksmaffen mit Recht emporen.

Es waren gewertschaftliche Rämpfe, die mit gewerkschaftlichen Mitteln burchgeführt wurden; aber sie sind dennoch ganz unzweifelhaft von allgemein poli= tischer Bedeutung. Gewiß hotte die Bewegung ihren Grund in der gegenwärtigen Lebensmittelmisere; ober wir wissen zu gut, daß sich die Herren von der Industrie mit den Großbauern und Sandels=, Bant= und Börfen=Junfern immer noch solibarisch fühlen, mit ihnen vereint auf wirtschaftlichem und politischem Boden gegen die Arbeiterklaffe stets eine Kampffront bilben und unsern Klassenstaat, den Bund, regieren, unter beffen väterlicher "Fürsorge" die Arbeitermaffen hungern und verelenden.

Wenn Arbeiter und Arbeiterinnen sich der fortwähren= ben Teuerung erwehren wollen, so bleibt ihnen dafür wirklich kein anderer Weg als der des Lohnkampfes gegenüber bem Unternehmertum. Das mag den Herren Industriellen unangenehm sein, mag ihre Kalkulationen manchmal stören, die Regierungen und Berwaltungen aus ihrem Berdauungsschläf= chen weden. Gewitter erschüttern, wirken aber befruchtend. Und wenn die Arbeiterschaft endlich einmal die Früchte ihrer Arbeit einheimsen könnte, wäre das dann nicht endlich der Anfang von Ordnung? -ob -

Auch die Frauen stehen auf.

"Spät kommt ihr, doch ihr kommt!" ift ein hiftorischer Ausspruch. Wenn wir die Frauen-Demonstration in Zürich und all die Streikbewegungen im In- und Ausland verfolgen, ja dann erwacht so allmählich die Hoffmung und Zuversicht, daß endlich, endlich auch die Frauen erwachen und wirklich, buch-ftäblich genommen, aufstehen. In allen Betrieben und Indu-ftrien, wo vorwiegend Frauen beschäftigt sind, wird der kleinste Lohn bezahlt und ift die Arbeitszeit am wenigsten verfürzt. Vor allem in der Textil=Industrie.

Die Erfolge, die die gewerkschaftlichen Organisationen ben Arbeiterinnen verschafften, mußten nach und nach auch bie Gleichgültigften zur Neberzeugung bringen; "Zufriedenheit ift eine Zier; boch kommt man weiter ohne ihr."

Was hundert Agitationsreferate und die beften Zeitungs= artifel und Vernunftgründe nicht vermochten, haben die Not und das Verjagen von Kirche und Staat fertig gebracht. In Winterthur, im Tessin, in der Tabak-Industrie, in Seiden- und Baumwollwebereien, in Spinnereien und Trikoterie bekennen sich immer mehr Arbeiterinnen zur neuen Keligion des Pro-letarats, zur tätigen Solidarität. Sie halten sich nun an den neuen Imperativ: "Du follst dich organisieren und fämpfen für bessere Arbeitsbedingungen. Du follst dich nicht fnechten und treten laffen, follst bich nicht ausbeuten laffen!"

Diefer freudige Entschluß leuchtete an den ausnahmslos sehr gut besuchten Streifversammlungen in Winterthur (ber "Schleife", der Gelatine-Fabrik, der Achtnich, der Elastiqueweberei, der "Sidi") aus allen Augen. Eine Fran hat an der Sidi-Versammlung an der der Wiedererwägungsantrag gestellt und beschlossen wurde, weiter im Streik zu verharren, diefen neuen Ideen unter ftarkem Beifall mit ben furzen Worten Ausbruck gegeben: Lieber im Kampfe untergehen, als als Lohnstlavinnen verhungern! Strahlenben Auges hat manch altes Fraueli, das in seinem Leben nichts anderes kannte, als arbeiten, darben und sich fügen, erklärt: "Ich will mitmachen, so alt ich auch bin, habt feine Angst um uns Alte, wir sind

dabei, tren und fest!"

Auch die leichtlebige Jugend ift nicht mehr dieselbe. Welche Mühe braucht es fonft, die jungen Mädchen du organisieren, an Versammlungen zu bringen. So flatterhaft und launisch sie sonst sein kann, so einmütig und entschlossen hält fie nun aus. Daß fie kapitaliftische Ausbeutungsobjekte find, hämmert sich ihnen ins Bewußtsein ein, macht sie ernster, weckt Berantwortungsgefühle, die ihr sonst ziemlich fremd waren. Finster und schwer lastet die Not auch auf der Jugend und die rosigen Zukunftsideale weichen düstern Aussichten. Das traute Jugendland ist verloren und ohne ernstes Mühen und Kämpfen läßt es sich für künstige Geschlechter nicht zurückgewinnen.

Neberali gewecktes, gekräftigtes Klassenbewußtsein ist die Frucht der Streikgewitter. Richt verzweifeltes Ringen, nicht lärmender Radau, keine "Sonderaktionen" und Rückenschiffe, weber in Lugano noch in Kinterthur, sondern ein entschlossenes Auftreten und ein mutiges Vorwärtsbrängen. Die soust so zage, gedusbige Fran marschiert nun mit frohem Herzschlag als Kampfgenossin an der Seite des starken Mannes, voll Freude und Stold, Mitkämpferin sein zu dürfen.

Nach der "Arbeiterzeitung".

Feriengespräche.

Ich sitze im Eisenbahnzug, der mich für einige Tage aus bem Dunft und Lärm der Stadt ins Gebirge führen foll. Merkwürdig! Eine ganze Reihe Dienstmädchen mit schweren Gemüsekörben und Marktneten sind mit eingestiegen. Sie haben auf dem Markt der großen Stadt eingekauft und schleppen nun Gemüse und Obst nach den gartenreichen, fruchtbaren Ufern des Zürichsees. "Wie kommt es, daß Sie Ihr Cemiise in der Stadt einkaufen?" frage ich zwei Mädchen neben mir, die schon an einer ganzen Reihe von Stationen vorbeigefahren sind. "Weil wir draußen auf dem Dorf einfach nichts kaufen können." Ich staune, dann berstehe ich. In der übervölkerten Stadt, wo gewisse Kreise der Bevölkerung auf dem Markt einfach jeden geforderten Preis bezahlen, lassen sich eben andere Gewinne erzielen als draußen auf dem Dorfe. Da kommt dann alles Gemüfe auf den Markt der großen Stadt. Aber wie foll die Arbeiterfrau auf dem Lande, die nicht felbst genug Gemiise und Obst pflanzen kann, zu diesen notwendigen Lebens= mitteln gelangen; ihr stehen ja nicht genilgend Mittel und Zeit zur Verfügung zu diesem kostspieligen Einkauf in der Stadt?

Die Dienstmädchen sind nun inzwischen ausgestiegen, an ihre Stelle haben sich einige Herren mit Rucksack und Pickel gesetzt, die ihren Ferienurlaub mit Sochtouren beginnen wollen. Der eine unter ihnen, ein Professor unserer Sochschule, studiert die Morgenausgabe der "Neuen Zürcher Beitung": "Entsetliche Zustände jetzt in Rußland unter dieser Sowjetsregierung! Na, eines Tages wird man diesen Lenin tot auffinden. Gut, wenn dem endlich mal so ift!" meint er zu seinem Freunde. Der junge Gelehrte hat dank der günstigen ökonomischen Situation seines Elternhauses ein Studium ergreifen können, für welches er Reigung und reiche Anlagen mitbrachte. Und wenn er heute, trotz seiner Jugend, auf technischem Gebiete schon ganz Hervorragendes geleistet hat, liegt das eben auch zum Großteil darin begründet, daß seiner Ausbildung keine wirtschaftlichen Hemmungen entgegenstanden. Aber der felbe Herr Professor entriistet sich, wenn ein Land endlich einmal den Sozialismus zu verwirklichen fucht und jedem freie Bahn schaffen will für die Entwicklung seiner Anlagen und Fähigkeiten, wo nicht mehr Mangel an Geld dem Begabten das Studium verunmöglicht, wie es heute bei unserer Arbeiterjugend überall der Fall ist, wo es nach Schulschluß einfach für jeden heißt: "Sinein ins Bureau, in die Werkstatt, in die Fabrik! Heran zum raschen Broterwerb!"

In einem stillen Alpental sitzen einige Menschen beifammen, die ganz erfüllt sind von der Schönheit der Natur rings um sie her. Der eine schaut mit Kinstleraugen die